KATIE KENTO

one

NACHHALTIG PRODUZIERT

Die Bastei Lübbe AG verfolgt eine nachhaltige Buchproduktion. Wir verwenden Papiere aus nachhaltiger Forstwirtschaft und verzichten darauf, Bücher einzeln in Folie zu verpacken. Wir stellen unsere Bücher in Deutschland und Europa (EU) her und arbeiten mit den Druckereien kontinuierlich an einer positiven Ökobilanz.

FSC www.fsc.org MIX Papier | Fördert gute Waldnutzung FSC® C014496

Originalausgabe

Dieses Buch wurde vermittelt von der Literaturagentur erzähl:perspektive, München (www.erzaehlperspektive.de).

Copyright © 2025 by Bastei Lübbe AG, Schanzenstraße 6–20, 51063 Köln

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an:
Produktsicherheit@bastei-luebbe.de

Vervielfältigungen dieses Werkes für das Text- und Data-Mining bleiben vorbehalten.

Textredaktion: Kerstin Ostendorf
Sensitivity Reading: Tintenweber Lektorat, www.tintenweber-lektorat.de
Umschlaggestaltung: Johannes Wiebel | punchdesign, München
unter Verwendung von Motiven von © stock.adobe.com: Jahid | ZIV_Image | wirakorn | denisik11 | Creative_Juice_Art | Sylwia Nowik | Yevhenii | Onabi | VectorShots
Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen
Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany
ISBN 978-3-8466-0259-1

2 4 5 3 1

Sie finden uns im Internet unter one-verlag.de
Bitte beachten Sie auch luebbe.de

Liebe Leser:innen,
dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.
Dazu findet ihr genauere Angaben auf S. 479.
ACHTUNG: Sie enthalten Spoiler für das gesamte Buch.
Wir wünschen uns für euch alle das bestmögliche
Leseerlebnis.

Euer Team vom ONE-Verlag

Für Ulla

Prolog

[eingehender Notruf, unterdrückte Nummer, 10:43 Uhr]

Leitstelle: 911 – um welchen Notfall handelt es sich?

Anonym: Ich … ich hab einen riesigen Fehler gemacht. [gedämpft] Shit!

Leitstelle: Wo befinden Sie sich, Ma'am? Sind Sie verletzt?

Anonym: Bitte, dieses Mal müssen Sie mir glauben! [unkontrolliertes Atmen] Wir brauchen Hilfe.

Leitstelle: Wen meinen Sie mit *wir?* Wie viele Personen befinden sich bei Ihnen?

Anonym: Ich bin allein. [Stimme wird brüchig] Er ist weg.

Leitstelle: Wie lautet Ihr Name?

Anonym: [unterdrücktes Schluchzen] Das ist meine Schuld. Ich hätte ihn da nie runterschicken sollen. Ich wollte nur helfen!

Leitstelle: [eindringlich] Ma’am, bitte sagen Sie mir, was passiert ist.

Anonym: Ich weiß es nicht. Ich … [brummendes Störgeräusch]

Leitstelle: Sind Sie noch dran?

Anonym: [keuchendes Atmen]

Leitstelle: Ma’am, bitte bleiben Sie in der Leitung. Wo sind Sie?

Anonym: [entferntes Murmeln] Nein. Ich kann nicht …

Leitstelle: Hilfe ist schon unterwegs. Aber Sie müssen mir Ihren genauen Standort mitteilen. Hören Sie?

Anonym: Das war ein Fehler. Ich …

[Ende der Aufzeichnung]

Kapitel 1

Betreff: Re: Recherche zum Ambrosia – ein neues Thema für deinen Podcast?
Von: Ivy Cooper
An: Robyn Jackson
Empfangen: Dienstag, 11:02 Uhr

Robyn starrte den Betreff der Mail an. Wieder und wieder las sie ihn, ging die Worte Buchstabe für Buchstabe durch, bis sie auf dem Bildschirm in einzelne Zeichen zerfielen und ihren Sinn zu verlieren drohten. Ihre Augen brannten und juckten, doch sie wagte nicht zu blinzeln. Aus Angst, die neue Nachricht könnte in einem Wimpernschlag der Unachtsamkeit wieder aus ihrem Postfach verschwinden.

Wie viele hundert Male hatte sie in den vergangenen Wochen auf Aktualisieren geklickt und dann enttäuscht den angehaltenen Atem ausgestoßen? Wie sehr würde es ihr das Herz zerreißen, sollte sich hinter dem langersehnten Betreff eine generische Absage verbergen?

Ein Ziehen breitete sich in Robyns Brustkorb aus, und ihre Sicht verschwamm. Es war an der Zeit einzusehen, dass sie den Moment der Gewissheit nicht ewig hinauszögern konnte. Sie musste wieder atmen und blinzeln, diese Mail endlich öffnen. Nur ein Klick trennte sie von der Antwort, die sie sich so gewünscht hatte – und plötzlich fürchtete.

War es eine schlechte Idee gewesen, den Kontakt zu suchen? Es hieß doch aus gutem Grund: *Never meet your heroes*. Und Ivy war

mehr als eine Heldin für sie. Obwohl Robyn sie nicht persönlich kannte, war die Podcasterin ihr Fels in der Brandung. Ihre Zuflucht. Und ohne sie …

»Nicht weiter reinsteigern«, wies sie sich mit einem Brummen selbst zurecht. »Einfach das Pflaster abziehen.« Sie kniff die Augen zusammen und riss sie sofort wieder auf, nachdem sie den Betreff angeklickt hatte.

Liebe Robyn,

danke für deine Mail, und entschuldige die späte Antwort. Wie schön, dass du Fan der ersten Stunde bist und Whispering Ivy dich so begeistert! Ich stecke eine Menge Recherchearbeit und Mühe in jede Folge und freue mich, dass mein Podcast mittlerweile an so vielen Orten auf der Welt bekannt ist.
Nun zu deiner eigenen Recherche: Wow! Vom Ambrosia hatte ich bisher noch nie gehört, aber es klingt nach einem echten Horrorhotel. Danke für den Zeitstrahl und die Links. Das Video von Monica Torres hat mir eine richtige Gänsehaut eingejagt. Dieses ruckartige Öffnen und Schließen der Fahrstuhltüren wirkt fast so, als wollte der Aufzug sie am Einsteigen hindern. Und dass sie dann im Treppenhaus einfach verschwunden ist … Total gruselig. Das ist definitiv True-Crime-Stoff.

Ein Laut der ungläubigen Euphorie, halb Quietschen, halb Lachen, kam über Robyns Lippen. Sie überflog den Absatz gleich noch einmal. Ivy hatte sich ihre Recherche nicht nur angeschaut, sie *lobte* ihre Arbeit sogar! Robyn war tatsächlich auf ein Thema gestoßen, das die Podcasterin noch nicht kannte. Sie hatte Ivy beeindruckt! War das zu fassen?!

Nur mit Mühe brachte sie ihre Atmung unter Kontrolle und

sammelte sich wieder. Sie umklammerte die Armlehnen des Rollstuhls und neigte sich dem Bildschirm entgegen, während sie weiterlas.

Ich habe bereits nach weiteren Quellen geschaut. So wie es aussieht, hast du alles aufgespürt, was frei verfügbar im Internet zu finden ist. Für eine Podcast-Folge ist die Faktenlage noch sehr löchrig, aber ich habe Zugang zu Zeitungsarchiven, die auch die *Los Angeles Times* und die *San Bernardino County Sun* beinhalten. Mal schauen, auf was ich so stoße, wenn ich mich durch die Ausgaben ab 1921 arbeite. Sofern ich genug Material finde, könnte ich mir vorstellen, das Ambrosia als Special zu Halloween zu behandeln.

»Ich. Fasse. Es. Nicht.« Robyn schüttelte den Kopf und murmelte: »Sie will es machen. Sie will es wirklich machen …« *Ihr* Thema in Ivys Podcast! Das war … Das war … »Unglaublich«, hauchte sie und kniff sich einer spontanen Eingebung folgend in den Arm. Nope. Kein Traum. Sie rieb die schmerzende Stelle und las den Rest der Mail. Ihr Mund klappte auf.

Wie du merkst, bin ich Feuer und Flamme für deinen Themenvorschlag. Deshalb melde ich mich auch mit einer Bitte bei dir zurück. Du weißt ja, dass ich für meine Community immer Bild- und Videomaterial zum jeweiligen Fall auf Social Media teile. Wenn das Foto, das du im Anhang geschickt hast, wirklich von deinem Fenster aus aufgenommen wurde, dann wohnst du ja direkt gegenüber vom Ambrosia!
Hättest du Lust, dich von mir am Wochenende dort einquartieren zu lassen? Quasi als Undercover-Journalistin und direkte Quelle für meine Recherche? Du könntest

dokumentieren, wie es heutzutage im Hotel aussieht, und einen Erfahrungsbericht schreiben. Ich weiß, die Zimmer sollen schäbig sein … Aber vielleicht kommst du ja sogar dem Cold Case, den du erwähnt hast, auf die Spur! (Ich bin neugierig – welcher ist es?) Sag Bescheid, falls du dich aus deiner Deckung wagen und das Ambrosia infiltrieren willst. ;)

Viele Grüße aus dem regnerischen Derbyshire

Ivy

Whispering Ivy – True Crime Enigmas
info@whispering-ivy.uk

Kapitel 2

Betreff: Re: Re: Recherche zum Ambrosia – ein neues Thema für deinen Podcast?
Von: Robyn Jackson
An: Ivy Cooper
[Entwurf]

Liebe Ivy,

tausend Dank für die Antwort! Ich habe hier gerade einen richtigen Fangirl-Moment!! Wie schon gesagt, ich LIEBE deinen Podcast. Du musst wissen, dass ich viel Zeit allein zu Hause verbringe und ohne Whispering Ivy wahrscheinlich längst an akuter Langeweile gestorben wäre! :D Das klingt jetzt vielleicht kitschig, aber du bist eine Inspiration für mich, und ich träume davon, mal in deine Fußstapfen zu treten.

Wow. Achtung, Schleimspur. Robyn löschte den letzten Satz.

Du glaubst gar nicht, wie aufregend es für mich ist, dass du das Ambrosia behandeln willst. Ich bin so gespannt, was du alles herausfinden wirst! Besteht die Möglichkeit, dass du mich auf dem Laufenden hältst? Ich würde töten für ein paar inoffizielle Einblicke in deine Arbeit – metaphorisch gesprochen, haha! Nein, ganz ehrlich, bis Halloween kann ich unmöglich warten,

das ist ja noch ein halbes Jahr! Ich behalte auch alle Infos für mich, versprochen.
Im Anhang schicke ich dir übrigens eine aktualisierte Version des Zeitstrahls. Ich habe noch ein paar kuriose Fakten zum Jahr 1972 gefunden. Und falls es dich echt interessiert, hänge ich dir auch meine Notizen zu dem Cold Case an, der mich momentan am meisten beschäftigt. Ich weiß, es ist nur eine Theorie, aber es gibt kaum gesicherte Infos zu dem Fall, und irgendwo muss man ja ansetzen. Ohne Arbeitshypothesen keine Ermittlungen, hab ich recht?

Ob Ivy es seltsam fand, dass Robyn eine regelrechte Fallakte angelegt hatte? Kurz überlegte sie, die Datei wieder aus den Mailanhängen zu entfernen. Die Spekulationen waren ihr auf einmal peinlich. Doch als True-Crime-Fanatikerin hatte Ivy solche Dokumente sicherlich selbst schon verfasst.

Robyn biss sich auf die Unterlippe. Jetzt kam der weitaus unangenehmere Part. Wie um alles in der Welt sollte sie das beste Angebot, das sie in ihrem Leben jemals erhalten hatte – und wahrscheinlich erhalten würde –, ablehnen? Ihr größtes Idol bat sie um Hilfe bei der Recherche! Auf Robyns linkem Oberarm bildeten sich mittlerweile mehrere kleine Blutergüsse, so viel Zwicken und Kneifen war nötig gewesen, um sich selbst zu überzeugen, dass sie tatsächlich wach war. Sie als Undercover-Journalistin, das war ein wahr gewordener Traum! *Wäre* ein wahr gewordener Traum.

Was deine Einladung ins Ambrosia angeht, muss ich leider absagen, ich bin nämlich

Robyns Zeigefinger schwebte über dem K. K wie krank. Dann schwenkte er rüber zur Backspace-Taste, und sie sah zu, wie der neue Satz Buchstabe für Buchstabe vom Bildschirm verschwand. Das hier

war *ihre* Chance, mit einer der erfolgreichsten True-Crime-Journalistinnen der Podcast-Welt zusammenzuarbeiten! Minutenlang suchte sie nach den richtigen Worten, bevor sie weiterschrieb.

`Ich würde unheimlich gern mal im Ambrosia einchecken, nur lässt mein gesundheitlicher Zustand das leider nicht zu. Ich habe ME/CFS. Das sagt dir vermutlich nichts, aber bestimmt ist dir Long Covid ein Begriff? Im Grunde genommen sind die Symptome sehr ähnlich. In meinem Fall`

Robyn stöhnte, markierte den Absatz und löschte ihn. *Too much information*. Danach hatte Ivy doch gar nicht gefragt. Sie hatte ihr angeboten, verdeckte Journalistin für den Podcast zu sein. Und das wollte sie, verdammt! So sehr, dass es beinahe physisch wehtat, diese einmalige Gelegenheit auszuschlagen.

`Ich bin momentan verhindert und kann das Ambrosia deshalb nicht besuchen. Falls sich die Situation in nächster Zeit ändert, melde ich mich bei dir. Danke für das Angebot!`

Sie zog eine gequälte Grimasse, während sie die nichtssagenden Zeilen wieder löschte. So schnell würde ihre Situation sich vermutlich nicht ändern. Es war albern, das zu schreiben. ME/CFS galt noch immer als nicht heilbar. Es gab bisher nur wenige Erkenntnisse über die Ursachen und noch weniger Ansätze zu erfolgreichen Therapien. Behandelt wurden nur die Symptome.

Doch was sollte sie Ivy sonst antworten? Wenn sie von der Erkrankung erfuhr, würde sie Robyn bei den Ermittlungen womöglich komplett außen vor lassen, weil sie ihr nicht zutraute, helfen zu können. Dabei war sie wirklich gut im Recherchieren und hatte den perfekten Blick auf das Ambrosia!

Ein entferntes Klackern ließ sie zusammenzucken. Nellys Schlüssel drehte sich im Schloss der Wohnungstür. Robyn sah zur Zeitanzeige des Bildschirms. 11:15 Uhr. Eine frühe Mittagspause.

»Spätzchen«, erklang der vertraute Singsang im Flur. Ihre Großtante hielt die Stimme gesenkt für den Fall, dass Robyn schlief. Sie verursachte kaum ein Geräusch, als sie durch den Flur und die drei Stufen zu ihrem Zimmer hochhuschte, um die potenziell kontaminierte Kleidung zu wechseln.

Robyn nagte an ihrer Unterlippe. Dann flogen ihre Finger wie von selbst über die Tastatur.

Natürlich darfst du mich im Ambrosia einquartieren! Du bekommst einen erstklassigen Bericht mit Fotos, Videos und allem Drum und Dran, versprochen! Ich kann's kaum erwarten. :)

Liebe Grüße aus dem sonnigen Kalifornien

Robyn

Bevor sie verarbeiten konnte, was sie da getippt hatte, klickte sie auf Senden. Ein Signalton ihres Mailprogramms bestätigte, dass sie das gerade tatsächlich getan hatte und nun nichts mehr rückgängig zu machen war.

»Was zum …?« Ungläubig musterte Robyn erst den Bildschirm, von dem ihre Mail nun verschwunden war, dann ihre Hände. War sie jetzt vollkommen übergeschnappt? Was hatte sie getan?!

Es war die einzig logische Antwort, behauptete eine trotzige Stimme ganz hinten in ihrem Kopf. Dabei wusste sie, wie falsch das war. Schon allein die Verabschiedungsfloskel ihrer Mail war eine halbe Lüge – als ob sie den kalifornischen Sonnenschein jemals zu Gesicht bekam. Aber was sie davor geschrieben hatte, das war schlichtweg Betrug! Ivy würde Geld für ein Hotelzimmer zahlen, in

das nie jemand eincheckte. Sie würde mit Hintergrundrecherchen für ihren Podcast rechnen, die Robyn nicht liefern konnte.

Beinahe lautlos schlüpfte Nelly ins Zimmer. »Wie schön, du bist wach.«

Eilig schloss Robyn das Mailprogramm und schaute zu ihrer Großtante auf. Sie versuchte sich an einem gelangweilten Gesichtsausdruck, dabei tobten die Gedanken hinter ihrer Stirn wie ein Orkan. Was zur Hölle sollte sie jetzt tun? Eine weitere Mail schicken, um die Sache richtigzustellen? Ivy würde sie für eine Lügnerin halten! Einen Bericht fälschen und sich Bildmaterial aus dem Internet zusammenklauen? Das ließ ihre Ehre als Hobbyjournalistin nicht zu, außerdem würde es sicher auffliegen! Einen Weg finden, das Ambrosia wirklich zu besuchen? Nette Idee, aber wie sollte der aussehen?

Weil der lächerlich kleine Einpersonenaufzug zu schmal für sie und ihren Rollstuhl war, selbst wenn sie ihn zusammenklappte, brauchte sie Nellys Hilfe, um das Haus zu verlassen. Doch wie sollte sie bitte in Begleitung ihrer neugierigen und übervorsichtigen Großtante, die hinter jeder Straßenecke tödliche Killerviren vermutete, ins versiffte Ambrosia einchecken? Diese Vorstellung war absurd.

Jeden Tag hoffte Robyn darauf, die Hausverwaltung würde ihr Versprechen doch noch wahr machen und mit den Arbeiten an einem neuen Aufzug beginnen. Nur aufgrund dieser Zusage hatte Nelly ihr Erspartes in den Umbau der Wohnung gesteckt. Jetzt war ihr Zuhause so gut wie barrierefrei, ihr Konto so gut wie leer, aber der verfluchte Aufzug noch immer zu schmal. Da die Hausverwaltung alle Nachfragen ignorierte und Nelly sich ein Gerichtsverfahren nicht leisten konnte, blieb ihr nichts anderes übrig, als nach einer neuen Wohnung zu suchen. Aber das gestaltete sich schwierig mit dem nun sehr begrenzten Budget. Robyn mochte die Vorstellung, bald ebenerdig zu wohnen, stellte sich aber darauf ein, noch ein paar Wochen, wenn nicht Monate auf den Umzug warten zu müssen.

»Alles okay?« Die Lachfältchen in Nellys Augen- und Mundwinkeln wichen einem skeptischen Ausdruck. Aus ihren warmen braunen Augen musterte sie Robyn, dann streifte ihr Blick den Bildschirm, der nun eine Shakespeare-Analyse zeigte. »Hast du überhaupt eine Pause gemacht seit heute Morgen?«

»Du kennst die Antwort.« Robyn schob die Gedanken an den Aufzug und die Wohnungssuche, an Ivy und den Podcast beiseite. Mit ihrer unüberlegten Aktion und dieser verlogenen Mail würde sie sich später auseinandersetzen. »Im Gegensatz zu dir habe ich einen geregelten Tagesablauf«, neckte sie und bereute es sofort, als Nelly zerknirscht seufzte.

Das San Bernardino Hospital hatte seit Jahren mit Personalmangel zu kämpfen, und ihre Großtante war eine der engagierten Pflegekräfte, die das ausbaden mussten. Spontane Bereitschaftsdienste, Schichtwechsel, Überstunden und unregelmäßige Pausen gehörten zu ihrem Alltag. Wie wohl jede berufstätige Alleinerziehende hatte sie ein schlechtes Gewissen, so selten zu Hause zu sein.

»Ich möchte nur sichergehen, dass du auf dich achtest, Spatz.«

Mit gespielter, aber nicht ganz falscher Gereiztheit versicherte Robyn: »Keine Sorge, ich führe das Leben einer vorbildlichen vierundneunzigjährigen Granny. Ich vergesse weder die Medikamente noch die Nickerchen.«

Nellys Grinsen kehrte zurück. »Meine Güte, für vierundneunzig hast du dich aber ausgezeichnet gehalten! Was ist dein Geheimnis?« Sie warf einen kurzen Blick zum Sessel, der mit Cardigans, T-Shirts und Hosen behangen neben dem Schreibtisch stand. Dann setzte sie sich stattdessen auf die Tischkante, befreite ihre grauen Locken aus dem Haargummi und neigte sich Robyn verschwörerisch zu. »Gurkenwasser? Aloe vera? Gesichtsyoga?«

»Das Übliche. Schlangengift-Cremes und Masken aus Kartoffelsalat.« Robyn manövrierte ihren Rollstuhl ein Stück nach hinten, in der Hoffnung, den Blick auf das Fernglas und den Notizblock auf dem Beistelltisch vor ihrem Fenster zu verstellen.

Nelly schmunzelte und strich ihr mit dem Handrücken über die Stirn. Eine vertraute und zärtliche Geste, es war ihre Art einer flüchtigen Umarmung oder eines gehauchten Kusses. Trotzdem war Robyn der Zweck dieser Handbewegung immer bewusst: Sie kontrollierte ihre Temperatur.

Ihre Großtante drehte den Laptop und überflog die Analyse des Sommernachtstraums. Auf ihren Wangen hatte die FFP2-Maske, die sie außerhalb der Wohnung immer trug, hellrote Abdrücke hinterlassen. »Ich weiß ja, dass du auf dich aufpassen kannst«, murmelte sie, nun wieder ernst. »Aber mach dir bitte nicht zu viel Druck mit den Hausaufgaben, ja?«

Robyn brummte in sich hinein. Sie brauchte keine übervorsichtige Glucken-Großtante, die sie ständig daran erinnerte, dass sie aufgrund ihrer Erkrankung anders mit ihren Energiereserven umgehen musste als Gleichaltrige. »Ich übernehme mich schon nicht«, sagte sie betont nüchtern und verkniff sich das Geständnis, dass es die Lösungen zu all ihren Schulaufgaben online gab. Wer einer Teenagerin ihr eigenes Homeschooling überließ, musste damit rechnen, gelinkt zu werden, oder?

»Gut.« Nelly wechselte das Thema. »Ich hab uns widerlich süßen Apfelkuchen zum Aufbacken besorgt. Hast du Lust?« Mit gespieltem Ekel verzog sie das Gesicht und nickte Richtung Küche. Sie machte kein Geheimnis daraus, dass sie Robyns Liebe zu Tiefkühlkost nicht teilte. Aber da sie nur selten Zeit – und leider keinerlei Talent – zum Kochen hatte, lief es trotzdem oft auf Fertiggerichte hinaus. Lieferdienste hielt sie für absolute Virenschleudern. Bis heute erzählte sie die Geschichte, wie sie sich 1982 an einem Hähnchenburrito den Magen verdorben und zwei Wochen lang kein Tageslicht gesehen hatte. Auch wenn ihre Angst vor Keimen völlig übertrieben war, kam man mit rationalen Argumenten nicht dagegen an.

Robyn wünschte sich, Nelly wenigstens ab und zu mal nach einer Doppelschicht mit selbstgekochtem Essen zu Hause zu emp-

fangen. Aber die wenige Energie, die sie besaß, musste sie eisern einteilen und klug investieren. Deshalb machte sie auch seit Wochen keine Schulaufgaben mehr. Sie spürte, wie ihre Aufmerksamkeit zum Fenster wandern wollte. Zum Notizbuch, zum Fernglas, zum Hotel.

»Sag jetzt nicht, du hast keinen Appetit. Der Kuchen ist schon im Ofen, und ich esse dieses abscheulich zuckrige Zeug sicher nicht allein.«

Robyn riss ihre Gedanken vom Ambrosia los. Sie schloss das Textdokument, dahinter kam der Desktop mit dem Hochzeitsfoto ihrer Eltern zum Vorschein. Kurz blieb ihr Blick an den lachenden Mündern und liebevoll verschränkten Händen hängen. Beth, ihre Mutter, sah in dem schneeweißen Kleid aus wie eine gute Fee. Sie hatte eine Stupsnase, braune Augen und blonde Locken. Robyn selbst war eher nach ihrem Vater Hugo gekommen. Der Highschool-Lehrer, ein schlanker Latino, hatte ihr neben dem schwarzen Haar, den bernsteinfarbenen Augen und dem warmen Teint mit bronzenem Unterton außerdem die Liebe zu Kriminalfilmen vererbt.

Sie lächelte ihren Eltern flüchtig zu, schloss dann den Laptop und grinste ihre Großtante an. »Ich hoffe, du hast auch pappiges Eis mit künstlichem Vanillegeschmack gekauft?«

Kapitel 3

Anhang 1, Dokument zuletzt aktualisiert: Dienstag, 11:08 Uhr

HOTEL AMBROSIA – ein Zeitstrahl, von Robyn Jackson

1921/22: Erbauung des Apartmenthotels durch Henry T. Anderson. Noch vor Fertigstellung des Gebäudes wird Anderson in einem Indizienprozess des Mordes an seinen Söhnen schuldig gesprochen. Als Motiv führt die Staatsanwaltschaft seine Zweifel an der eigenen Vaterschaft an. Eine Zeugenaussage über ein angebliches alkoholisiertes Geständnis belastet ihn schwer. Die Kinder werden nie gefunden. Gerüchten zufolge liegen ihre Körper unter dem Fundament des Ambrosia.

1929: Ein Geschäftsreisender erhängt sich in seinem Hotelzimmer. Der Suizid wird mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise in Zusammenhang gebracht.

1932: Durch ein Gasleck kommen beinahe alle Bewohner der sechsten Etage ums Leben, darunter eine Großfamilie. (Anm. R.J.: Gerüchte um einen erweiterten Suizid. Nicht bestätigt.)

1940er und 50er Jahre: Keine Informationen.

1960er und 70er Jahre: Serie von Suiziden durch Sprung aus dem Fenster. Betrifft häufig Frauen, deren Lebensgefährten während der Taten angeblich geschlafen haben. (Anm. R.J.: Verschleierte Femizide?)

1972: Sammelklage der Parkplatzbesitzer wegen der Reinigungskosten und Schäden an Autos. Erst jetzt werden im Hotel Fenster eingebaut, die sich nicht komplett öffnen lassen.

1980er und 1990er Jahre: Vermehrte Drogentode durch Überdosen. (Anm. R.J.: Kaum nennenswerte Ermittlungen. Vor allem Obdachlose betroffen, die wochenweise in den billigen Apartments wohnen.)

1984-1986: Der San Bernardino Slasher (SBS) wohnt in einem Apartment des Ambrosia und wird letztlich dort gestellt. Richard Reed sitzt bis heute in Haft.

1992: Der Besitzer des Ambrosia begeht Suizid. Seine Ehefrau übernimmt die Hotelleitung.

1994: Die Touristin Monica Torres wird von einer Überwachungskamera dabei gefilmt, wie sie vergeblich versucht, einen Fahrstuhl im siebten Stock zu betreten. Der Türmechanismus hat eine Fehlfunktion. Sie nimmt die Treppe, kommt aber nie im Foyer an. Bis heute ungeklärt. (Anm. R.J.: Video auf YouTube verfügbar.)

1997: Aus unbekannten Gründen stürzt ein Junge in den Müllschlucker der neunten Etage und stirbt. (Anm. R.J.: Keine verlässlichen Quellen. Urbane Legende?)

2008: Eine Schwangere bringt ihr Kind im Hotelzimmer zur Welt und verliert das Bewusstsein. Als sie zu sich kommt, ist ihr Ehemann mit dem Baby verschwunden. Dem Vorfall ging ein Streit in der Lobby voraus. Kindesentführer John García nie gefasst.

Seit ca. 2010: Gäste des Ambrosia berichten in Online-Bewertungen von gruseligen Erlebnissen, u. a. von Gasgeruch, Babyschreien, Blutflecken, schwarzem Wasser, Geräuschen aus dem Müllschlucker. (Anm. R.J.: Vermutlich auf mangelhafte Hygienestandards und Einbildung zurückzuführen.)

2019: Eine Studentin wacht am frühen Morgen mit dem Kopf in einer halb zerrissenen Plastiktüte hinter dem Hotel auf. Sie besitzt keine Erinnerung an die vergangene Nacht, doch es kann rekonstruiert werden, dass sie auf einer Party im Ambrosia war. Die Polizei geht von einem versuchten Tötungsdelikt unter Einsatz von K.-o.-Tropfen aus. Ermittlungen 2022 eingestellt.

Links zu den Quellen:
Los Angeles Times (05.04.1932) über das Gasleck
Überwachungsvideo von Monica Torres vor dem Aufzug auf YouTube
Statistik des SBPD zu den Drogentoden des Jahres 1986
Wikipedia-Eintrag zum San Bernardino Slasher (SBS)
Fahndungsplakat von Kindesentführer John García
KVCR-Radiobericht über den Plastiktütenfall (17.12.2019)
San Bernardino Sun (12.10.2022) zum hundertjährigen Jubiläum des Ambrosia
Sammlung von Hotel-Reviews über unheimliche Erlebnisse

Anhang 2, Dokument zuletzt aktualisiert: Dienstag, 11:10 Uhr

DER PLASTIKTÜTENFALL – eine Theorie, von Robyn Jackson

Gesicherte Tatsachen:

- Janes* Alter zum Tatzeitpunkt: zweiundzwanzig Jahre
- Blutanalyse ergab: geringer Restalkohol, keine Drogen
- Petechien (Einblutungen) im Bereich der Augen und Lider, Hämatome im Halsbereich → laut Gerichtsmedizin Folge von Strangulation
- keine verwertbaren DNA-Proben an Körper/Kleidung des Opfers
- sexueller Übergriff rechtsmedizinisch ausgeschlossen
- drei Uhr: Jane verlässt die Party laut Überwachungsaufnahmen, danach verliert sich aufgrund defekter Kameras ihre Spur
- fünf Uhr: Party im siebten Stock des Ambrosia wird auf Initiative des Hotelpersonals hin aufgelöst
- kurz nach sieben Uhr: Jane kommt zwischen den Mülltonnen hinter dem Hotel zu sich, ihr Kopf steckt in einer nachlässig am Hals zusammengeknoteten Plastiktüte, die sie vermutlich selbst auf Höhe des Mundes zerrissen hat
- die Bewohner der Apartments, in denen gefeiert wurde, haben diese im tatrelevanten Zeitraum nicht verlassen
- viele Partygäste sind ohne festen Wohnsitz → nur wenige konnten von der Polizei ermittelt und befragt werden

* Der Name des Opfers ist nicht öffentlich, daher nenne ich sie Jane.

- niemand will Jane gekannt haben
- die Polizei hat keine tatverdächtige Person ermittelt
- Jane bleibt ohne Erinnerung
- ein jadegrünes Perlenarmband mit chinesischen Schriftzeichen, das sie in der Tatnacht verlor, tauchte nicht wieder auf

Meine Schlussfolgerungen:

Da nirgendwo von Kampf- oder Abwehrspuren die Rede ist, wurde Jane vermutlich mit K.-o.-Tropfen außer Gefecht gesetzt. Die meisten Substanzen, die zu diesem Zweck missbraucht werden, verflüchtigen sich innerhalb von sechs bis zwölf Stunden und sind dann im Blut nicht mehr nachweisbar.

Es ist nicht auszuschließen, dass der Täter (die Täterin?) sie geplant in das schlecht überwachte Hotel gelockt hat. Aus kriminalstatistischen Gründen vermute ich, dass der Täter männlich ist, auch wenn man sich darauf niemals einschießen darf.

Es ist nicht bekannt, ob Jane mit Absicht oder versehentlich am Leben gelassen wurde. Doch der gewaltsame Erstickungsversuch lässt mich auf eine Mordabsicht schließen. Einen Menschen zu ersticken dauert mehrere Minuten und damit viel länger, als es in Filmen und Serien dargestellt und deshalb von der Allgemeinheit angenommen wird. Vielleicht ist es schiefgegangen, weil der Täter unerfahren und Jane sein erstes Opfer war? Zumindest sein erstes menschliches Opfer. Was mich zu meiner Theorie bringt.

Die Tierquäler-Theorie:

Auf viele Gewaltverbrecher und Serientäter treffen angeblich folgende drei Fakten zu, die nach dem forensischen Psychiater benannte *Mcdonald-Triade:*

1. Sie waren weit über das übliche Alter hinaus Bettnässer.
2. Sie haben einen Hang zur Pyromanie (Brandstiftung).
3. Sie sind Tierquäler.

Auch wenn Mcdonalds Aufsatz nicht unumstritten ist, gilt Gewalt an Tieren in der Psychologie als frühes Anzeichen für antisoziales Verhalten, das später in Gewalttaten gegenüber Menschen münden kann. Es ist außerdem allgemein bekannt, dass die Verbrechen von Serientätern mit wachsender Erfahrung meist an Grausamkeit zunehmen. Die Täter werden selbstsicherer und steigern sich in ihre Gewaltfantasien hinein. Umgekehrt lässt sich beobachten, dass diese Fantasien *vor* dem ersten Kapitalverbrechen oft an Tieren ausgelebt werden.

Seit ich in einem True-Crime-Forum auf die Ermittlungen von Hobbydetektiven gestoßen bin, glaube ich, dass das auch auf den Täter im Plastiktütenfall zutrifft. Diese Ermittlergruppe hat es sich nämlich zum Ziel gemacht, einen Tierquäler aufzuspüren, der seine Taten filmt - und ihren Analysen zufolge wahrscheinlich in einem heruntergekommenen Hotel in Amerika wohnt. Die Titel der Videos sprechen für sich:

Junge, Katze, Plastiktüte (ursprünglich hochgeladen 2014)**
Junge, Hund, Ecstasy (ursprünglich hochgeladen 2016)**
Junge, Hamster, Hände (ursprünglich hochgeladen 2017)**

**Die Videos wurden von YouTube gelöscht, sind aber durch Mitglieder des True-Crime-Forums gesichert worden.

Man muss die Aufnahmen weder anschauen, um den Inhalt zu erahnen, noch um eine Verbindung zu Janes Fall zu ziehen: die Plastiktüte, die Partydroge, die würgenden Hände - der Sadismus! Man muss sie allerdings schauen, wenn man dem Verdacht der Hobbyermittler nachgehen und die Identität des Täters herausfinden will. Ich habe die dunklen, verschwommenen Bilder Frame für Frame analysiert und bin dabei auf Folgendes gestoßen:

- ein Wandtuch mit buntem Mandala-Muster → exaktes Produkt in Onlineshop gefunden: Lieferung nur innerhalb von Nordamerika
- amerikanische Steckdosen? (schwer zu erkennen)
- grünliches Licht
- ein altes Telefon neben dem Bett
- dunkler Teppichboden
- weiße Einweghandschuhe

Den verrauschten Sound habe ich mithilfe verschiedener Demo-Softwares bearbeitet. Dadurch ist mir Folgendes aufgefallen:

- Musik aus dem Nachbarraum (lateinamerikanisch?)
- Staubsaugergeräusche (vom Flur?)
- entfernte Polizeisirene → womöglich aus Kalifornien - höre ich hier jeden Tag!!

Die Metadatenanalyse der Videos hat nichts ergeben. Trotzdem möchte ich der Ermittlungshypothese nachgehen, dass sie in einem Apartment des Ambrosia aufgenommen wurden. Warum?

1. Der Teppichboden und das alte Telefon könnten zur Einrichtung der Zimmer passen (laut Abgleich mit Fotos aus Hotel-Reviews).

2. Das grünliche Licht könnte vom Neonschild stammen, das außen an der Hotelfassade hängt.
3. Der Account, über den die Videos hochgeladen wurden, hat laut einem Mitglied des True-Crime-Forums genau *ein* Video gelikt, und zwar einen Song der Band Nectar and Poison. Was kann sowohl Nektar als auch Gift sein? Ambrosia. (Mir fallen auf Anhieb zehn Serientäter ein, die sich für unerreichbar hielten und die Polizei mit Hinweisen dieser Art, die sie am Tatort zurückließen oder in kryptischen Briefen festhielten, aufziehen wollten.)

Mir ist bewusst, was für ein riesiger Zufall es wäre, wenn ich im Internet genau auf den Täter gestoßen wäre, der 2019 direkt vor meiner Haustür ein Gewaltverbrechen begangen hat. Ich weiß, dass ich mich bei dieser Theorie auf einige sehr vage Indizien stütze. Aber mein Bauchgefühl sagt mir: Jane wurde in jener Nacht von einem Langzeitgast des Hotels überwältigt. Womöglich von jemandem, der schon lange zuvor Tiere in seinem Apartment gequält und das Ganze gefilmt hat.

Der San Bernardino Slasher hat für zwei Jahre unbemerkt im Ambrosia Zuflucht gefunden. Das ist kein Ort, an dem man sich über seltsame Geräusche, Gerüche oder Verhaltensweisen wundert. Richard Reed soll mehrmals mit blutiger Kleidung nach Hause gekommen sein, und niemand hat die Polizei gerufen. Was, wenn bereits der nächste zukünftige Serienmörder im Hotel wohnt?

Falls meine Theorie stimmt, muss sein Zimmer Richtung Hauptstraße liegen, weil dort das grüne Neonschild an der Fassade hängt. Es müsste also möglich sein, ihn zu finden, indem ich das Hotel observiere. Denn wenn ich mit meinen Vermutungen richtigliege, kann ich ihn sehen.

Kapitel 4

In einem Forum hatte Robyn einmal die Mutmaßung gelesen, Menschen mit dem Chronischen Fatigue-Syndrom hätten einen dornröschenartigen Schlaf. Wie so oft bei unüberlegten Online-Aussagen, insbesondere wenn es um Krankheiten ging, war das genaue Gegenteil der Fall. Die Nächte waren für Betroffene von ME/CFS oft wenig erholsam, und wie Robyn litten die meisten unter Schlafstörungen.

Schon seit drei Folgen *Whispering Ivy* lag sie wach und starrte auf das Schatten- und Lichtgebilde, das vom *Vacancy*-Neonschild des Ambrosia in ihr Zimmer geworfen wurde. Die grünlich gelben Flecken und Schlieren erinnerten sie an ein Gewächs. Manchmal stellte sie sich vor, eine exotische fleischfressende Pflanze hinge über ihr an der Decke. Wenn sie nicht schlafen konnte, suchte sie im Neonlicht nach den spitzen, fangzahnartigen Borsten der Blätter. Sie malte sich aus, wie das übergroße Maul aufklappte und den Duft von Nektar freisetzte, um seine Beute anzulocken. Dabei kroch ihr jedes Mal eine Gänsehaut über die Arme, doch echte Angst jagte das Gedankenspiel ihr nicht ein. Die Karnivore war nur ein verzerrtes Abbild, das durchs Fenster hereingeworfen wurde. Nichts Reales. Nichts, was tatsächlich auf ihre sichere Insel vordringen konnte.

Im Podcast berichtete Ivy gerade mit sachlicher Stimme von den Taten des Serienmörders John Wayne Gacy, der als Killerclown in die amerikanische Geschichte und Popkultur eingegangen war. »Trotz seiner Hinrichtung im Jahr 1994 geistert Gacy noch immer durch die fiktiven wie realen Albträume der Menschheit«, resümierte sie.

Als langjährige True-Crime-Hörerin war Robyn inzwischen mit den Biografien der meisten berühmten Serienkiller vertraut. Nicht gerade Gutenachtgeschichten, aber schlafen konnte sie ja ohnehin nicht. Besonders nicht heute. »Ich habe Ivy angelogen«, murmelte sie tonlos vor sich hin. »Was stimmt nicht mit mir?« Seit Stunden quälte sie sich damit, gedanklich Entschuldigungsmails zu formulieren, in denen sie alles richtigstellte: *Hi Ivy, ich noch mal. Sorry, aber den Ambrosia-Besuch muss ich doch absagen …*

… Ich bin nämlich in Wahrheit schwer krank und könnte draufgehen, wenn ich mich da draußen mit irgendetwas anstecke.

… Mir war komplett entfallen, dass ich im sechsten Stock wohne und der Aufzug zu schmal für meinen Rollstuhl ist.

… Eigentlich wollte ich gar nicht zusagen, bin aber auf der Tastatur ausgerutscht.

Mit einem Stöhnen rieb Robyn sich das Gesicht.

Streng genommen war die Mail keine Lüge, ging es ihr durch den Kopf.

»Ach nein?«, nuschelte sie in ihre Hände und rief sich den genauen Wortlaut ins Gedächtnis: *Natürlich darfst du mich im Ambrosia einquartieren! Du bekommst einen erstklassigen Bericht mit Fotos, Videos und allem Drum und Dran, versprochen!* Okay, sie hatte nicht direkt behauptet, dass sie sich tatsächlich im Hotel aufhalten würde. Aber wie sollte sie sonst einen Erfahrungsbericht mit Bildmaterial zusammenstellen?

Durch Observation?

Der unausgesprochene Einfall waberte eine Weile durch ihre Gedanken. Konnte das wirklich ausreichen? Die Abspannmusik des Podcasts ging in das Prelude der nächsten Folge über. Robyn wusste genau, an welcher Stelle sie zehn Sekunden nach vorne springen musste, um direkt bei Ivys Begrüßung zu landen. Sie hatte sich angewöhnt, das Intro zu überspringen, weil es in einem schrillen Sirenen-Sound endete, der schon mehr als einmal Nelly auf den Plan gerufen hatte. Und die war kein Fan von Robyns True-Crime-Begeisterung.

Draußen flackerte das Neonschild, und oben an der Zimmerdecke schien die fleischfressende Pflanze nach etwas zu schnappen. Robyn zuckte leicht zusammen, ihr Puls beschleunigte sich. Sie schob die Decke beiseite und drückte sich ins Sitzen. Kurz musste sie innehalten, um wieder zu Atem zu kommen. Während sie die Beine über die Bettkante hob, nach ihrem Rollstuhl griff und sich auf die Sitzfläche zog, begannen die Muskeln ihrer Arme zu zittern.

Nach einer weiteren Verschnaufpause löste sie die Bremsen und glitt durch das dunkle Zimmer zur Fensterfront. Nelly hatte ein lichtdichtes Rollo maßfertigen lassen, denn Photosensitivität gehörte zu Robyns Krankheitsbild. Die meisten Nächte seit ihrem zwölften Lebensjahr waren deshalb tintenschwarz gewesen. Früher hatte sie sich Leuchtsterne an der Decke gewünscht, wie sie es bei Kindern in Filmen gesehen hatte. Seit sie alt genug war, um selbst über den Einsatz des Rollos zu entscheiden, hatte sie dank des Ambrosia zumindest eine leuchtende Pflanze. Denn der matte Schein der Neonröhren bereitete ihr zum Glück keine Kopfschmerzen, so wie grelles Tageslicht oder das Leuchten von Bildschirmen es manchmal taten.

Sie lehnte sich zurück und betrachtete das hohe, schmale Apartmenthotel auf der anderen Straßenseite. Ihr Blick wanderte über das *Vacancy*-Schild mit seinem gelegentlichen Flackern. Über den abgeplatzten Putz an der Fassade. Über schmutzige Fenster, die Kunstlicht in die Nacht hinausschickten. Über schwarze Scheiben, die wie blinde Augen zurückstarrten.

Ohne darüber nachzudenken, öffnete Robyn die Schublade des kleinen Beistelltisches neben sich und zog ein Opernglas heraus. Es war alt und nicht besonders hochwertig, doch für die Distanz über die vierspurige Straße hinweg eignete es sich gut. Sie drehte an dem Rädchen, um den Haupteingang des Hotels zu fokussieren. Das Vordach mit seinen Verzierungen im Art-déco-Stil erinnerte an die 1920er Jahre. Kaum zu glauben, dass das Gebäude einmal modern gewesen war.

AMBROSIA

Übergroß und golden thronten die Buchstaben über der gläsernen Drehtür. Die Härchen auf Robyns Unterarmen richteten sich auf, obwohl sie den Hotelnamen schon zum tausendsten Mal las. Das Schriftbild war elegant und der Klang poetisch. Der Name hatte etwas Sagenhaftes an sich. Immerhin war Ambrosia in der griechischen Mythologie die Speise der Götter. Süßer Nektar, der unsterblich machte. Gleichzeitig teilte das Apartmenthotel sich seinen Namen mit einem giftigen Gewächs. Robyn hatte recherchiert, dass Ambrosia artemisiifolia, auch beifußblättriges Traubenkraut genannt, gefährliche Allergieschübe auslöste.

Das Hotel überragte Robyns Zuhause um drei Stockwerke. Ihr Blickwinkel auf die Etagen fünf, sechs und sieben war ideal, ihre Sicht auf den dritten, vierten und achten Stock etwas eingeschränkt. Was sich in den Apartment-Zimmern auf Ebene zwei abspielte, konnte sie nur verfolgen, wenn es direkt am Fenster geschah und die Sonne keine Reflexionen auf das Glas warf. Im Erdgeschoss war für sie nichts zu erkennen. Dasselbe galt für Etage neun, denn dort oben waren die Vorhänge immer zugezogen. Robyn vermutete, dass die Räume leer standen. Wahrscheinlich war das Dach undicht.

Ihre Aufmerksamkeit blieb an einem Zimmer im vierten Stock hängen, ihrer eigenen Zählung nach war es die Nummer 402. Ein Mann mit vertrauten Gesichtszügen schaute vom Fenster aus auf die Straße hinunter und sprach zu einer unsichtbaren Person, während er an seinen Manschettenknöpfen nestelte. Sein Anzug saß wie immer faltenfrei. Maßgeschneidert. Er blickte auf, vielleicht zum Mond. Obwohl sie wusste, dass sie in der Dunkelheit nicht zu sehen war, schob Robyn sich etwas weiter nach hinten.

Schon bei seinem ersten Besuch vor ein paar Monaten war ihr aufgefallen, dass der hochgewachsene Mann mit den breiten Schul-

tern, dem kurzen schwarzen Haar und der Markenuhr am Handgelenk zu stilsicher und wohlhabend für das Ambrosia war. Für diese ärmliche Gegend von San Bernardino generell. Ihr war sofort klar gewesen, dass der attraktive Mittdreißiger herkam, um etwas Verbotenes zu tun.

Zwei schlanke Arme legten sich nun von hinten um den Oberkörper des Mannes, der, wie Robyn vor einigen Wochen herausgefunden hatte, Max Stevens hieß und Abgeordneter war. Den Medien zufolge glücklich verheiratet mit seiner Seelenverwandten Christine. Er und seine Ehefrau waren nicht nur ein Vorzeigepaar, sondern hatten gemeinsam ein Förderprogramm für Menschen aus marginalisierten Gruppen gegründet. In ihrer Heimat Riverside waren die beiden regelrechte Lokalhelden.

Die Dame, die definitiv nicht Mrs. Stevens war, ließ ihre manikürten Finger unter das Jackett des Politikers gleiten und zog es ihm aus. Er wandte sich ihr zu, und die beiden versanken in einem Kuss. Robyn musste nicht weiter zusehen, um zu wissen, was nun geschah. Für sie wurde die Szene erst nach den Zärtlichkeiten wieder spannend. Dann krachte es jedes Mal.

Ob diese Story ausreichen würde, um zu kaschieren, dass sie ihren Bericht nicht vor Ort, sondern vom Gebäude gegenüber aus schrieb? Immerhin hatte sie den Klarnamen des Fremdgängers herausgefunden. Doch Ivy war keine Boulevard-Journalistin. Es ging ihr nicht um Affären und Tratsch. Sie stiftete Robyn nicht an, eine verbotene Liebschaft öffentlich zu machen, sondern bot ihr die Chance, an ihrem eigenen Cold Case zu arbeiten. Dem Täter im Plastiktütenfall auf die Spur zu kommen.

Während Max Stevens mit beiden Händen durch die Locken seiner Geliebten strich, legte Robyn das Fernglas beiseite, schüttelte ihre etwas steif gewordenen Handgelenke aus und griff nach ihrem Notizbuch. *Achilles und Affäre, 402, 02:53 Uhr,* notierte sie unter dem heutigen Datum. Die beiden checkten meistens in einem Zimmer im vierten oder fünften Stock ein und blieben oft nicht

länger als eine Stunde. Der Name Achilles stammte noch aus der Zeit, bevor Robyn online auf Stevens' Identität gestoßen war. Da es sich beim Ambrosia um einen düsteren, sagenumwobenen Ort handelte, hatte sie seine Bewohner und Stammgäste nach Gestalten aus der griechischen Mythologie benannt.

Sie gönnte dem Politiker und seiner Herzensdame etwas Privatsphäre und setzte den Streifzug aus Blicken fort, auf der Suche nach ihren Lieblingscharakteren in dieser halbfiktiven Welt. Die schöne Helena in Zimmer 404 schlief längst. Robyn wusste, dass sie morgen früh ein Vorsprechen in Los Angeles hatte, denn sie folgte dem Mädchen auf Instagram. Dort hieß sie maddie_loves_the_sun und inszenierte sich als Influencerin und zukünftige Schauspielerin.

Zwei Zimmer weiter herrschte zu Robyns Enttäuschung ebenfalls Finsternis. Der junge Fotograf auf Helenas Flur litt gelegentlich an Schlafstörungen, und jede durchwachte Nacht hoffte sie, dass er auch heute wieder ihr Schicksal teilte. Sie konnte Adonis stundenlang dabei zusehen, wie er am Fenster saß und in einem Buch blätterte oder gedankenverloren nach draußen schaute und sich das haselnussfarbene Haar aus der Stirn strich. Sie war fasziniert von der Art, wie er seine kantige Brille putzte oder an einem Becher Kaffee nippte. Wenn sie ehrlich war, konnte er auch in seine Armbeuge niesen, und sie schmolz dahin.

Einige seiner Bücher hatte Robyn mittlerweile anhand von Farbe und Bildaufbau der Umschläge identifizieren können, daher wusste sie auch von seinem Fotografiestudium. Wäre sie im Besitz eines eigenen Bankkontos gewesen, hätte sie sich die entsprechende Fachliteratur längst gekauft. Leider verstand Nelly die Notwendigkeit von Taschengeld nicht, denn wenn Robyn sich etwas wünschte, konnte sie es ihr ja schlichtweg mitteilen. Dass eine Siebzehnjährige ihre Großtante nicht über den Stream jeder Serie und das Abonnement jedes Onlinemagazins informieren wollte, kam ihr nicht in den Sinn.

Resigniert führte Robyn die Erkundungstour fort. Ihr Blick

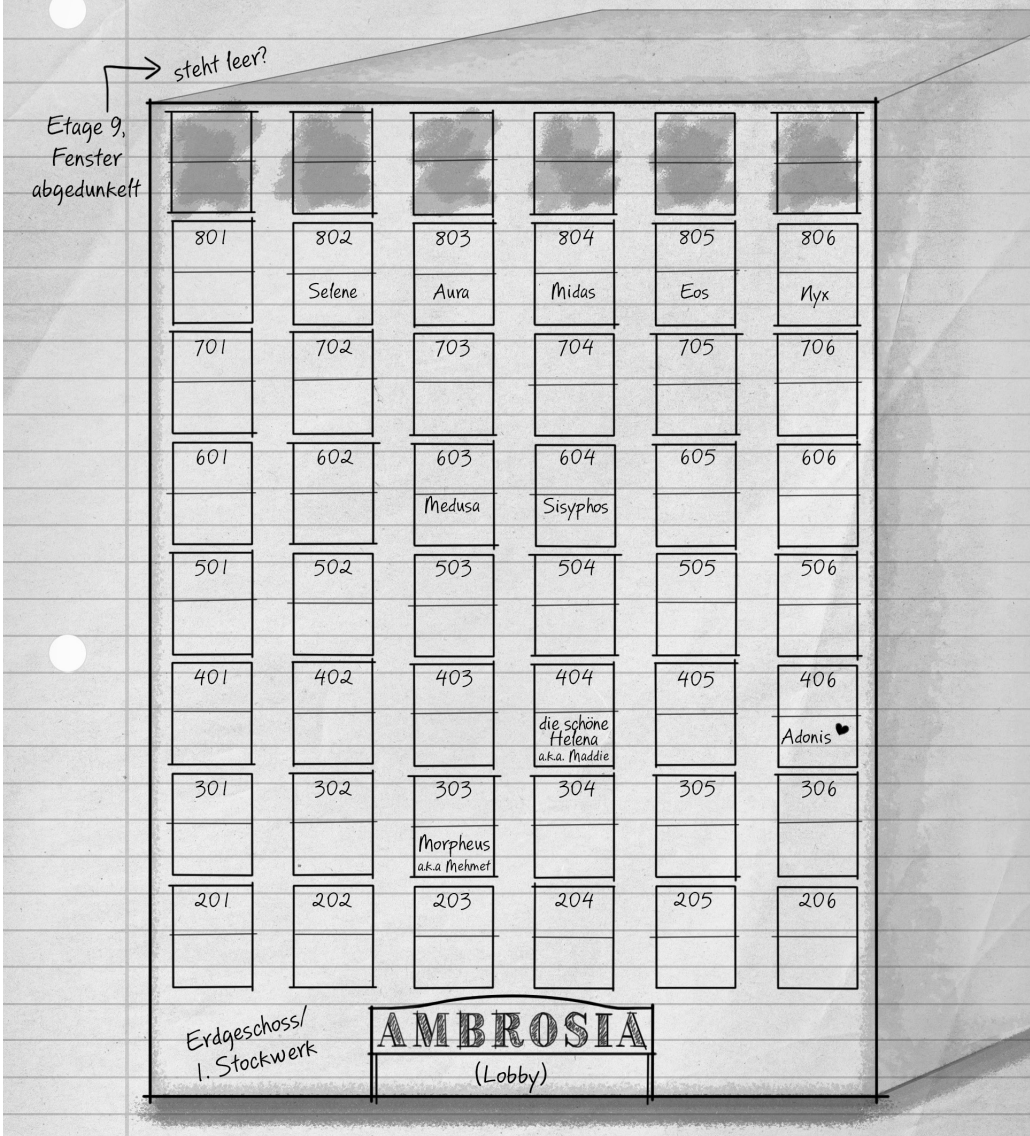
hangelte sich von Fenster zu Fenster und kletterte weiter an der Fassade empor. Doch die Einzigen, die noch nicht schliefen, waren Midas und die Göttinnen. Nyx, Selene, Eos und Aura – die Personifikationen der Nacht, des Mondes, der Morgenröte und der Morgenbrise. Diese Namen hatte Robyn den Sexarbeiterinnen im achten Stockwerk aus naheliegenden Gründen gegeben. Durch die Vorhänge dort oben drang nichts weiter nach draußen als ein wenig Licht, doch sie hatte auch kein Interesse daran, mehr zu sehen. Dem Penal Code 647(b) PC zufolge war Prostitution in Kalifornien, so wie in allen anderen Bundesstaaten außer Nevada, illegal. Vielleicht war das ein Thema, über das sie für Ivy schreiben sollte?

Robyn merkte, dass ihre Arme allmählich schwer wurden. Es wurde immer anstrengender, den Blick auf das Hotel zu fokussieren. Ermattet legte sie das Opernglas weg und kritzelte den Gedanken in ihr Notizbuch, bevor sie beides in der Schublade des wackelnden Beistelltisches verschwinden ließ.

Tief in ihrem Innern war ihr klar, dass diese Aufzeichnungen kaum kriminalistische Relevanz besaßen. Egal, was für Taten sich hinter den Mauern des Ambrosia abgespielt hatten – oder sich noch immer abspielten. Ganz gleich, wie viele Rätsel und ungeklärte Verbrechen die Räumlichkeiten des Hotels beherbergten. Wie sollte Robyn jemals irgendetwas davon aufklären, wenn alles, womit sie aufwarten konnte, Uhrzeiten neben ausgedachten Zimmernummern und falschen Namen waren? Nahezu jede Person im Hotel kam als der Täter im Plastiktütenfall infrage. Dazu musste man nur weiße Handschuhe, eine Kamera und den nötigen Sadismus besitzen. Und die Freude am Leid anderer sah man den Menschen nun einmal nicht an, erst recht nicht aus der Ferne.

In der Folge *Monster des Alltags* behandelte Ivy gerade den Fall eines Schuldirektors und Familienvaters, der in jedem Lebensbereich als vorbildlich galt. Bis herauskam, dass die Taten, die er seit Jahren heimlich an Kindern verübte, ihn in der Presse längst unter dem Namen *Cotton Candy Molester* berühmt gemacht hatten.

Fröstelnd kehrte Robyn dem Ambrosia den Rücken zu, stellte den Podcast aus und kroch mit einiger Anstrengung zurück unter die Decke. Ihre Gliedmaßen fühlten sich steif und kalt an. Mit trockenen Augen beobachtete sie das Gewächs an ihrer Zimmerdecke und wartete auf den Schlaf, der trotz aller Erschöpfung nicht kam.


steht leer?
Etage 9, Fenster abgedunkelt
801
802
Selene
803
Aura
804
Midas
805
Eos
806
Nyx
701
702
703
704
705
706
601
602
603
Medusa
604
Sisyphos
605
606
501
502
503
504
505
506
401
402
403
404
die schöne Helena
a.k.a. Maddie
405
406
Adonis
301
302
303
Morpheus
a.k.a Mehmet
304
305
306
201
202
203
204
205
206
Erdgeschoss/ 1. Stockwerk
AMBROSIA
(Lobby)

Wie immer nach einer halb durchwachten Nacht kam Robyn nur langsam zu sich, als Nelly das Zimmer betrat. Sie hatte Frühschicht und trug den Duft von Kaffee aus der Küche herein. »Morgen, Spätzchen«, trällerte sie viel zu gut gelaunt für 5:40 Uhr, aber immerhin leise. »Achtung, ich mache das Licht an.« Robyn kniff rechtzeitig die Augen zu, bevor der Schalter ein leises Klicken von sich gab. Die Sonne ging gerade erst auf, doch schon das gedämmte Leuchten der Stehlampe war ihr zu grell. Ihre Großtante schlug die Decke beiseite und schob ihr ein längliches Wärmekissen unter die Waden, bevor sie ihre Beine wieder in den Stoff wickelte. »Bereit für deinen Vitamincocktail?«, fragte sie sanft, während sie sich die Hände desinfizierte und dabei einen leicht chemischen Geruch im Zimmer verteilte.

Robyns Magen zog sich zusammen. War heute schon wieder Mittwoch? Sie nickte tapfer, als Nelly das kühle Desinfektionsmittel in ihre Armbeuge sprühte. Obwohl ihre Symptome seit fast fünf Jahren therapiert wurden, graute es ihr noch immer vor der wöchentlichen Vitamininfusion. Der Anblick des Infusionsbestecks, das Gefühl des Einstichs … Sie konnte Spritzen und Nadeln einfach nicht ausstehen! Das Zwicken im Arm jagte einen Schauer durch ihren Körper. Aber es tat nicht weh, Nelly war immerhin ein Profi.

»Fertig«, verkündete sie nach einem kurzen Moment.

Das eklige Gefühl in der Magengegend war bereits verflogen, als Robyn zum Infusionsständer und der Flasche mit der gelblichen Flüssigkeit hochblinzelte.

»Hast du gut geschlafen?«, fragte Nelly und wickelte ihre Beine wieder aus. Mit routinierten Bewegungen begann sie, die Muskulatur zu lockern. Zweimal täglich empfahl Dr. James Parker die Massage- und Wärmetherapie, um gegen die Schwere in den Beinen anzuarbeiten. Auf lange Sicht half das, aber im ersten Moment war der Druck jedes Mal unangenehm.

»Mhm-mhm …«, machte Robyn und biss die Zähne aufeinander.

Nellys Hände waren warm. Der vertraute Geruch von Kräutershampoo umwehte ihr Haar. »Du hast wieder bei hochgezogenem Rollo geschlafen.« Man konnte förmlich hören, wie sie einen weiteren Kommentar zu dem Thema herunterschluckte.

In der Küche nebenan lief das Radio auf Nellys Lieblingssender und spielte *I Wanna Dance With Somebody* von Whitney Houston. Sieben oder acht 80er-Jahre-Hits lang massierte sie Robyns Muskeln, bevor sie ihr bei der Mobilisierungsübung half, indem sie ihre Beine anhob, vorsichtig drehte, anwinkelte und dehnte und dabei die Gelenke kreiste. Später am Tag, wenn Robyn etwas wacher war, konnte sie die Mobilisierung noch einmal allein wiederholen, um dadurch ihre Muskulatur zu stärken.

Als Nächstes zog Nelly ihr die Kompressionsstrümpfe an – eine Maßnahme, um Robyns Kreislauf zu entlasten. Kurz darauf plätscherte Wasser in ein Glas, und die vier Fächer der Pillendose klackerten. *Morgens, mittags, abends, nachts.* Automatisch streckte Robyn die Hand aus und führte die Tabletten, die Nelly hineingelegt hatte, zum Mund. Einhundert Milligramm Amantadin und 0,1 Milligramm Fludrocortison. Gegen die Tagesmüdigkeit und die Fehlregulation des Kreislaufes. Wenn in eineinhalb Stunden der Wecker klingelte, um sie an das Frühstück und ihre nächsten Medikamente zu erinnern, konnte sie hoffentlich aufstehen.

»Trink einen Schluck, ja?«

Robyn zwang die Tabletten ohne Wasser ihre Kehle hinunter und gab ein schläfriges Murmeln von sich.

»Heute schaffe ich es in der Mittagspause nicht nach Hause. Aber morgen wieder, versprochen. Obstsalat steht im Kühlschrank.« Nelly desinfizierte ihre Hände erneut, bevor sie die Infusion entfernte. Es ziepte, dann klebte sie ein Pflaster auf die Einstichstelle, und im nächsten Moment spürte Robyn einen Handrücken auf der Stirn. »Möchtest du deine Schlafmaske und die Ohrenstöpsel haben?«

Sie schüttelte leicht den Kopf, die Augen noch immer geschlos-

sen. »Rollo runterlassen reicht … Bringst du später Pizza mit? Von Olive Garden?«, fragte sie leise.

»Klar. Soll ich dir zum Nachtisch vielleicht einen Kaugummi vom Gehweg kratzen?«

Robyn musste grinsen, war aber zum Antworten zu müde.

Nelly seufzte. »Ich versteh nicht, wie man so versessen auf Pizza sein kann. Du weißt, was Dr. Parker zum Thema gesunde Ernährung gesagt hat. Wie wäre es, wenn ich demnächst mal wieder Gemüsepuffer mache? Die haben dir doch geschmeckt?«

Robyn gab ein undefinierbares Nuscheln von sich, das so viel heißen sollte wie: *nur die Stellen, die weder roh noch verbrannt waren.*

»Alles klar.« Ihre Großtante schien das Gebrummel als Zustimmung zu werten. »Hab dich lieb, Spätzchen«, hauchte sie, ließ das Rollo herunter, knipste das Licht aus und verließ das Zimmer. Robyn hörte nicht mehr, wie die Wohnungstür ins Schloss fiel.